

UniGR-CBS Working Paper 30

Bordering ist plural

Warum Grenzforschende häufig aneinander vorbeireden

Christian Wille

Christian Wille

Universität Luxemburg
Department of Geography and Spatial Planning
christian.wille@uni.lu

UniGR-Center for Border Studies 2026
UniGR-CBS Working Paper 30
DOI: <https://doi.org/10.5281/zenodo.19499938>

Lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0).



***Bordering* ist plural. Warum Grenzforschende häufig aneinander vorbeireden**

Zusammenfassung – Der Beitrag setzt sich mit der in der Grenzforschung etablierten Rede von *bordering* auseinander und argumentiert, dass diese häufig von einer unzureichenden Explizitmachung der jeweils zugrunde liegenden prozessualen Grenzverständnisse geprägt ist. Vor diesem Hintergrund wird eine Heuristik vorgeschlagen, die zwei idealtypische Zugänge zu *Bordering*-Prozessen unterscheidet: eine nach Außen gerichtete *bordering inspection*, die Effekte vorausgesetzter Grenzen untersucht, und eine nach Innen gerichtete *bordering introspection*, die die Grenze selbst als Ergebnis von sozialen und kulturellen Un/Ordnungsleistungen rekonstruiert. Die Unterscheidung zielt darauf, verschiedene Erkenntnisinteressen, Untersuchungsgegenstände und methodologische Zugänge der Grenzforschung präziser zu verorten und zueinander in Beziehung zu setzen. Anhand von Beispielen wird gezeigt, wie beide Perspektiven einander ergänzen können. Der Beitrag versteht die Pluralität von *bordering* nicht als konzeptuelles Defizit, sondern als epistemische Chance, deren Nutzung jedoch eine begriffliche Explizitmachung voraussetzt.

Grenzforschung, *Bordering*, Methodologie, Grundlagen

Le *bordering* est pluriel : pourquoi les chercheurs en études sur les frontières parlent souvent à côté les uns des autres

Résumé – Ce texte interroge l'usage établi de la notion de *bordering* dans les études sur les frontières et soutient que celui-ci est fréquemment marqué par une explicitation insuffisante des conceptions processuelles de la frontière qui le sous-tendent. Dans cette perspective, il propose une heuristique distinguant deux approches idéal-typiques des processus de *bordering* : une *bordering inspection* orientée vers l'extérieur, qui analyse les effets de frontières présumées, et une *bordering introspection* orientée vers l'intérieur, qui reconstruit la frontière elle-même comme le produit de processus sociaux et culturels de *dis/ordering*. Cette distinction cherche à situer plus précisément les intérêts de recherche, objets d'analyse et les approches méthodologiques au sein des études sur les frontières, ainsi qu'à les mettre en relation. À partir d'exemples, le texte montre comment ces deux perspectives peuvent se compléter de manière productive. Il conçoit la pluralité du *bordering* non comme un déficit conceptuel, mais comme une opportunité épistémique, dont l'exploitation suppose toutefois une explicitation des conceptions processuelles de la frontière.

Études sur les frontières, *bordering*, méthodologie, fondements théoriques

Bordering Is Plural: Why Border Scholars Often Talk Past Each Other

Abstract – This paper engages with the established use of the concept of *bordering* in Border Studies and argues that it is often characterised by an insufficient explicit articulation of the underlying processual understandings of borders. Against this background, the paper proposes a heuristic that distinguishes between two ideal-typical approaches to *bordering* processes: an outward-oriented *bordering inspection*, which examines the effects of presupposed borders, and an inward-oriented *bordering introspection*, which reconstructs the border itself as the fabric of social and cultural processes of *dis/ordering*. This distinction seeks to more precisely situate different epistemic interests, objects of inquiry and methodological approaches within Border Studies and to relate them to one another. Drawing on examples, the paper demonstrates how both perspectives can be combined productively. It conceptualises the plurality of *bordering* not as a deficit but as an epistemic opportunity, the use of which, however, requires an explicit articulation of the underlying processual understandings of borders.

Border Studies, *bordering*, methodology, foundations

Bordering ist plural. Warum Grenzforschende häufig aneinander vorbeireden

Einleitung	5
Grenzen als Produzentinnen von Un/Ordnungen: Phänomene der Grenze	6
Grenzen als Produkte von Un/Ordnungen: Grenze als Phänomen	7
Bordering ist plural: eine Chance für die Grenzforschung	8

Einleitung

Die Grenzforschung erstreckt sich über die Disziplinen der Sozial- und Kulturwissenschaften und bündelt unterschiedliche Erkenntnisinteressen. Ihr ‚undisziplinierter‘ Charakter kommt im englischen *Border Studies* besser zum Ausdruck, entziehen sich die *studies* doch per se der disziplinären Einordnung. Damit verbunden ist allerdings das Problem, eine allgemeine Definition des Gegenstandes oder der Forschungsgrundlagen vorzulegen, die einschlägige Einführungstexte unterschiedlich ausbuchstabieren (z. B. Wastl-Walter 2011; Wilson/Donnan 2012; Sevastianov et al. 2015; Gerst et al. 2021; Konrad/Amilhat Szary 2023; Fellner/Wille 2025; Wilson 2025). Konsens besteht aber darüber, dass die Grenzforschung ihren Ausgang spätestens in den 1970er Jahren in den USA genommen hat und spätestens seit den 1990er Jahren in Europa eine rasante Entwicklung erfährt. So feiert die 1976 in den USA gegründete *Association for Borderlands Studies* bereits ihr 50. Jubiläum; das grenzüberschreitende Kompetenzzentrum der Universität der Großregion *UniGR-Center for Border Studies*, dem sechs Universitäten aus Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg angehören, wurde im Jahr 2014 ins Leben gerufen.

Während dieser Entwicklung wurde die Grenzforschung lange Zeit von der Geografie und Politikwissenschaft dominiert, die heute komplettiert werden z. B. von der Soziologie, Geschichte, Anthropologie, Migrationsforschung, Literaturwissenschaft sowie einer Reihe an *studies* (z. B. *Science and Technology Studies*, *Animal Studies*, *Art Studies*, *European Studies* u.v.m.). Diese Erweiterung hat zu einer weit verzweigten Ausdifferenzierung des Arbeitsfelds geführt: Während sich die *Territorial Border Studies* vor allem auf internationale, globale und geopolitische Dimensionen von Grenzen konzentrieren, adressieren die *Cross-Border Studies* lokale und regionale Kontexte in Grenzregionen sowie Fragen grenzüberschreitender Governance. Inspiriert von den *Cultural Studies* widmen sich die *Cultural Border Studies* vor allem kulturellen, sozialen, sprachlichen und ästhetischen Dimensionen von Grenzen. Hingegen untersuchen die *Critical Border Studies* – beeinflusst von den *Migration Studies* und *Surveillance Studies* – vor allem Fragen der Machtausübung, Versicherheitlichung und Ermächtigung im Kontext von Grenzen.

Die genannten Strömungen stehen nicht für eine klassische Arbeitsteilung innerhalb der Grenzforschung, sondern überschneiden sich und integrieren fortlaufend neue Impulse aus der internationalen Fachdebatte. Dabei hat sich eine weitgehend geteilte Art und Weise, wie Grenzen verstanden werden, herausgebildet. Dies zeigt die Rede von *bordering* an, die sich in der Grenzforschung seit der Jahrtausendwende durchgesetzt hat und Grenzen als ordnende und geordnete Prozesse umschreibt. Dafür leitend ist die Auffassung, dass Grenzen sowohl veränderbare Produkte als auch Produzentinnen von sozialen und kulturellen Prozessen sind. Die Forschung versteht Grenzen somit nicht als unhinterfragte Tatsachen oder fixe Objekte an territorialen Rändern, sondern bringt die konzeptuelle Verschachtelung von ‚Ordnung‘ und ‚Grenze‘, die das englische *b/order* besser anzeigt, zur Entfaltung: Sie folgt den prozessorientierten Prämissen, dass Grenzen aus sozialen oder kulturellen Ordnungsbildungen hervorgehen, soziale oder kulturelle Ordnungen stiften und solche Prozesse fortlaufend den Dynamiken ihrer (Re-)Produktion unterliegen (Wille 2021, 108). Für diesen epistemologischen Perspektivwechsel im Nachgang zu den *cultural turns* (Bachmann-Medick 2007) waren frühe Arbeiten von van Houtum und Kolleg:innen wegweisend, die den Zusammenhang zwischen

Grenzziehungen (*bordering*), Ordnungsleistungen (*ordering*), symbolischen Abgrenzungen (*othering*) und Raumproduktionen (*spacing*) ausgearbeitet haben (Houtum/Naerssen 2002; Houtum et al. 2005; Forum: Bordering, Ordering and Othering 2021).

Das prozessuale Verständnis von Grenzen hat – angetrieben von verschiedenen Erkenntnisinteressen – in den vergangenen Jahrzehnten unterschiedliche Weiterentwicklungen erfahren, die bereits vorgestellt wurden (Wille 2021, 2024). Sie haben für ein Nebeneinander mehrerer Verständnisse von *bordering* gesorgt und damit auch für eine plurale Auffassung darüber, wie sich Bordering-Prozessen angenähert werden sollte (Gerst/Krämer 2021). In der Grenzforschung bleiben jedoch konzeptuelle Grundlegungen der prozessualen Grenzverständnisse und ihrer methodologischen Implikationen bisher die Ausnahme (Wille et al. 2021). Vielmehr ist eine polyseme und oft wenig reflektierte Rede von *bordering* zu beobachten, die nicht zwischen Prozessen an, über, in oder für Grenzen unterscheidet und den Dialog zwischen Grenzforschenden erschwert. Letztere sprechen nicht selten aneinander vorbei, wenn etwa das Einschränken von grenzüberschreitender Alltagsmobilität, das Aufsteigen rechter Parteien oder das Festsetzen von Flüchtenden ungeachtet des jeweils gewählten Forschungszugangs gleichermaßen als *borderings* bezeichnet werden. Das Working Paper setzt hier an und schlägt eine Differenzierung vor, um die Diagnose ‚Bordering ist plural‘ analytisch weiter zu präzisieren. Dabei wird weder ein *Mapping* von Bordering-Ansätzen noch eine definitorische Einhegung des Bordering-Begriffs angestrebt. Vielmehr soll mit der Differenzierung ein Diskussionsimpuls gesetzt werden, um begriffliche und methodologische Missverständnisse zwischen Grenzforschenden sichtbar zu machen und reflexiv zu bearbeiten. Dafür werden Grenzen im Folgenden sowohl als Produzentinnen als auch Produkte von Un/Ordnungen diskutiert und die damit jeweils verknüpften methodologischen Zugänge anhand empirischer Beispiele illustriert. Die vorgenommene Unterscheidung prozessualer Grenzverständnisse, die sich zweifellos weiter auffächern lässt, soll den Unterschied zwischen ‚Phänomenen der Grenze‘ und der ‚Grenze als Phänomen‘ analytisch schärfen und die fachliche Selbstverständigung befördern.

Grenzen als Produzentinnen von Un/Ordnungen: Phänomene der Grenze

Werden Grenzen als Produzentinnen von sozialen und kulturellen Un/Ordnungen betrachtet, fokussieren Grenzforschende in der Regel auf Phänomene, die extern zu vorausgesetzten Grenzen liegen. Dabei geht es entweder um trennende und/oder verbindende Effekte, die von bereits existierenden Grenzen ausgehen und – zumeist räumlich, sozial oder kulturell gedeutete – Un/Ordnungen hervorbringen. Oder Grenzforschende betrachten soziale und kulturelle Prozesse, die auf existierende Grenzen zielen und Effekte hinsichtlich ihrer Durabilität oder Permeabilität zeitigen (Schiffauer et al. 2018). Vorausgesetzte Grenzen und die ihnen ‚zugeordneten‘ Prozesse, die dann als Bordering-Prozesse qualifiziert werden, werden hier also nebeneinandergestellt und unterschiedlich aufeinander bezogen. Diese Herangehensweise, die auf Phänomene der Grenze abzielt und als eine im Außen der Grenze ansetzende *bordering inspection* beschrieben werden kann, ist in den *Territorial Border Studies* und *Cross-Border Studies* verbreitet, die vor allem räumliche und politische Dimensionen adressieren. Sie wird von Gerst und Krämer (2021) auch als ein „Seeing at the border“ bzw. „Seeing across the border“ bezeichnet und leistet es z. B., die Effekte der Personenfreizügigkeit und grenzüberschreitenden Kooperation auf Integrationsprozesse in Grenzregionen als Debordering-Prozesse zu thematisieren. Zugleich ermöglicht eine methodologische *bordering inspection*, die Effekte von Restriktion und Durabilisierung an den EU-Binnengrenzen als Rebordering-Prozesse zu diskutieren (Wille 2025). Ein anschauliches Beispiel dafür bietet Funk (2025), die das Schengener Übereinkommen als Grundlage für grenzüberschreitende Mobilität im Bildungssektor unter-

sucht. Die Autorin fragt am Beispiel pandemiebedingter Grenzsicherungen, inwiefern durchlässige EU-Binnengrenzen und die damit verbundene Personenfreizügigkeit eine Voraussetzung für grenzüberschreitende duale Ausbildungsmodelle und integrierte Studiengänge in der Großregion darstellen. Dafür setzt sie die Grenze in ihrer rechtlich-institutionellen Wirkmächtigkeit voraus und fokussiert auf deren Effekte während der COVID-19-Pandemie: auf Mobilitätsentscheidungen, (grenzüberschreitenden) Alltag und (grenzüberschreitende) Ausbildungserfahrungen von Jugendlichen und Studierenden. Die empirischen Analysen zeigen, dass Grenzsicherungen und -kontrollen in den Jahren 2020-2021 die Ausbildungsmobilität erheblich eingeschränkt haben. So wurden etwa das grenzüberschreitende Pendeln erschwert, Prüfungen verzögert oder soziale Kontakte eingeschränkt. Dennoch, so Funk (2025, 392), würde sich die große Mehrheit der Befragten erneut für ein grenzüberschreitendes Ausbildungsprogramm entscheiden. Aus methodologischer Sicht handelt es sich bei der Untersuchung um eine *bordering inspection*. Die Grenzen selbst – verstanden als Produkte von Un/Ordnungsbildungen – bleiben außen vor. Sie bilden hier nicht den Forschungsgegenstand, sondern die von ihnen ausgehenden Un/Ordnungen stehen im Mittelpunkt – d.h., ihre Effekte auf grenzüberschreitende Mobilität im Bildungssektor, welche im Übergang von permeablen zu durablen Grenzen während der COVID-19-Pandemie als *reborderings* herausgearbeitet werden. Dieser methodologische Zugang vernachlässigt Fragen nach der Grenze als Ergebnis von Un/Ordnungen, die allerdings im Rahmen einer *bordering introspection* bearbeitet werden können.

Grenzen als Produkte von Un/Ordnungen: Grenze als Phänomen

Während oben Bordering-Prozesse über die (äußeren) Effekten von Grenzen beschrieben wurden, richtet sich der Blick nun auf Grenzen als Produkte sozialer und kultureller Un/Ordnungen. Forschende beziehen Bordering-Prozesse hier nicht auf eine schon vorausgesetzte Grenze, sondern auf Vorgänge ihrer Entstehung, Anfechtung bzw. Aushandlung, wie sie sich in oder durch soziale und kulturelle Prozesse vollziehen. Grenzen und Bordering-Prozesse werden also nicht nebeneinandergestellt und aufeinander bezogen, sondern analytisch miteinander verschmolzen: Grenzen werden hier als spezifisch organisierte Bordering-Prozesse gefasst, die von einer Grenzhaftigkeit (*borderness*) gekennzeichnet sind – d.h., welche z. B. von Körpern, multiplen Akteuren, diskursiven Kategorisierungen getragen werden, sich in Datenbanken oder Grenzbefestigungen materialisieren, die wiederum in ihrem (performativen) Zusammenspiel selektiv – und damit als Grenze – wirksam und in der Konsequenz als solche erkennbar werden (Wille/Gerst 2026). Diese Herangehensweise, die in den *Cultural Border Studies* und *Critical Border Studies* verbreitet ist, lenkt den Blick auf die Binnenstruktur(ierung) der Grenze und gibt Aufschluss, wie Bordering-Prozesse organisiert sind bzw. werden. Eine solche nach Innen gerichtete *bordering introspection* wird von Gerst und Krämer (2021) auch als „Seeing into a border“ oder „Seeing like a border“ (vgl. auch Rumford 2014) umschrieben und kann zeigen, wie Grenzen über gesellschaftliche Un/Ordnungsleistungen fortlaufend (re-)produziert werden – genauer: wie Akteure, Diskurse, Technologien u.v.m. angetrieben von bspw. Sicherheits- und Identitätslogiken zusammenspielen und über die darüber hervorgebrachten Un/Ordnungen des Wir/Andere oder Innen/Außen eine selektive Wirkmächtigkeit entfalten. Ein anschauliches Beispiel dafür bieten Hess und Schmidt-Sembdner (2021, 195-197), welche Dimensionen von Un/Ordnungsbildungen systematisieren, die seit 2015 die europäischen Binnen- und Außengrenzen konstituieren. Sie nutzen dafür den Regime-Begriff, der Grenzen bzw. Bordering-Prozesse fasst „als ein [relationales] Gefüge aus einer Vielzahl von Akteur*innen, Institutionen und anderen menschlichen und nichtmenschlichen Faktoren und Praktiken“ (ebd., 201). Das so betrachtete europäische Grenzregime wird entlang von vier zusammen-

hängenden heuristischen Dimensionen charakterisiert, die laut der Autor:innen für (Re-)Produktionen der europäischen Binnen- und Außengrenzen – und damit für ihre Binnenstruktur(ierung) – wesentlich sind. Dazu zählen erstens die sog. „remote control und Externalisierung“ von Kontroll- und Steuerungspraktiken, die eine geografische (Vor-)Verlagerung der Grenze und eine Diversifizierung der beteiligten Akteure zur Konsequenz haben. Zweitens wird die „Technologisierung, Digitalisierung und Biometrisierung“ von Grenzpraktiken thematisiert, wodurch die territoriale Einhegung von Bordering-Prozessen aufgehoben wird und Grenzsubjekte in hohem Maße (automatisiert) hervorgebracht werden können. Außerdem führen die Autor:innen, drittens, die Dublin-Verordnungen und die Eurodac-Bestimmungen als sog. „internes Regime“ an, welche die Institutionen des Asyls durchziehen und Immobilisierungen sowie Zugangsbeschränkungen für Schutzsuchende bewirken. Viertens rufen die Autor:innen die „Humanitarisierung der Grenze“ auf, die Kontroll- und Steuerungspraktiken auf ambivalente Weise antreibt, wenn Bordering-Prozesse als humanitäre Schutzmaßnahmen für Migrierende legitimiert werden. Aus methodologischer Sicht handelt es sich beim Systematisieren nach diesen Dimensionen um eine *bordering introspection*, über die Einblicke in die Organisiertheit und damit in die Un/Ordnung des europäischen Grenzregimes – durchaus in ihrer Vorläufigkeit und Umkämpftheit – möglich werden. Dieser Zugang zu Bordering-Prozessen bringt die Grenze selbst als einen relationalen, vielschichtigen und mitunter komplexen Prozess der Un/Ordnungsbildung in den Blick.

***Bordering* ist plural: eine Chance für die Grenzforschung**

Der Beitrag ist davon ausgegangen, dass die in der Grenzforschung etablierte Rede von *bordering* von einer unzureichenden Explizitmachung der jeweils zugrunde liegenden prozessualen Grenzverständnisse gekennzeichnet ist. Die daraufhin vorgeschlagene Differenzierung ist als eine analytisch-methodologische Heuristik zu verstehen, mit der unterschiedliche Zugänge zu Bordering-Prozessen unterscheidbar und diskussionsfähig werden. Die Unterscheidung zwischen einer nach Außen gerichteten *bordering inspection*, die Effekte vorausgesetzter Grenzen in den Blick nimmt, und einer nach Innen gerichteten *bordering introspection*, die die Grenze selbst als Ergebnis spezifischer Un/Ordnungsleistungen rekonstruiert, erlaubt es, Phänomene der Grenze analytisch von der Grenze als Phänomen zu unterscheiden. Dies zeigt, dass der Bordering-Begriff durchaus unterschiedliche Erkenntnisinteressen, Untersuchungsgegenstände und methodologische Zugänge adressiert, diese jedoch nicht ohne Weiteres begrifflich in eins gesetzt werden können.

Gerade im interdisziplinären Feld der Grenzforschung, in dem diese Elemente oft implizit verhandelt werden, reden Grenzforschende oft aneinander vorbei. Die Polysemie des Begriffs bietet zugleich aber auch die Chance, verschiedene Aspekte von Bordering-Prozessen produktiv zu überblenden (Abbildung 1). Die Differenzierung zielt daher darauf ab, empirische Analysen von Grenzziehungen begrifflich klarer zu verorten und eine Anschlussfähigkeit unterschiedlicher prozessualer Grenzverständnisse herzustellen. Sie ermöglicht es, (a) Prozesse im Hinblick auf die von Grenzen ausgehenden Un/Ordnungen zu situieren, (b) Prozesse zu adressieren, die Grenzen hervorbringen, anfechten oder stabilisieren, und (c) diese Prozesse an, über, in oder für Grenzen erkenntnisgewinnbringend zueinander in Beziehung zu setzen. So ließe sich z. B. die von Funk (2025) vorgenommene *bordering inspection* um eine *bordering introspection* erweitern, die den Blick auf die inneren Dynamiken der Grenze während der Pandemie lenkt: auf die Aushandlungsprozesse zwischen regionalen Akteuren in den Grenzregionen und den nationalstaatlichen Regierungen in den Hauptstädten, in denen Entscheidungen über Grenzschließungen, Kontrollpraktiken und Ausnahmeregelungen getroffen und schließlich durchgesetzt wurden. Ebenso könnte untersucht werden, wie Auszubildende und Studierende über ihre Alltagspraktiken und Grenzerfahrungen an der fortlaufenden (Re-)Produktion der Grenze beteiligt waren. Eine *bordering introspection* würde die Grenze hier demnach nicht

nur als rechtlich-institutionelle Gegebenheit mit ihren Effekten, sondern auch als ein machtvolleres Gefüge aus politischer Steuerung, regionalen Interessvertretungen und zivilgesellschaftlichen Ko-Konstruktionen sichtbar machen. Umgekehrt ließe sich die *bordering introspection* von Hess und Schmidt-Sembdner (2021) durch eine *bordering inspection* ergänzen. Dieses Vorgehen kann die von den Autor:innen herausgearbeiteten Regimepraktiken in Beziehung zu ihren Effekten setzen, wie es auch das Konzept der „border experiences“ (Wille/Nienaber 2020) anstrebt. Damit ließe sich zeigen, wie die im Grenzregime ausgehandelten Ordnungslogiken – etwa im Zuge von Externalisierung, Technologisierung oder Humanitarisierung – lebensweltlich wirksam werden und wie Migrierende an deren (Re-)Produktion beteiligt sind. In diesem Sinne hilft eine *bordering inspection* die Grenze hier als einen Ort zu erschließen, an dem Migrierende nicht als Objekte politischer Steuerung betrachtet werden, sondern als ko-konstruierende Subjekte der Grenze – ein Aspekt der Ermächtigung, den Tsianos und Hess (2010) als „Autonomie der Migration“ diskutieren.

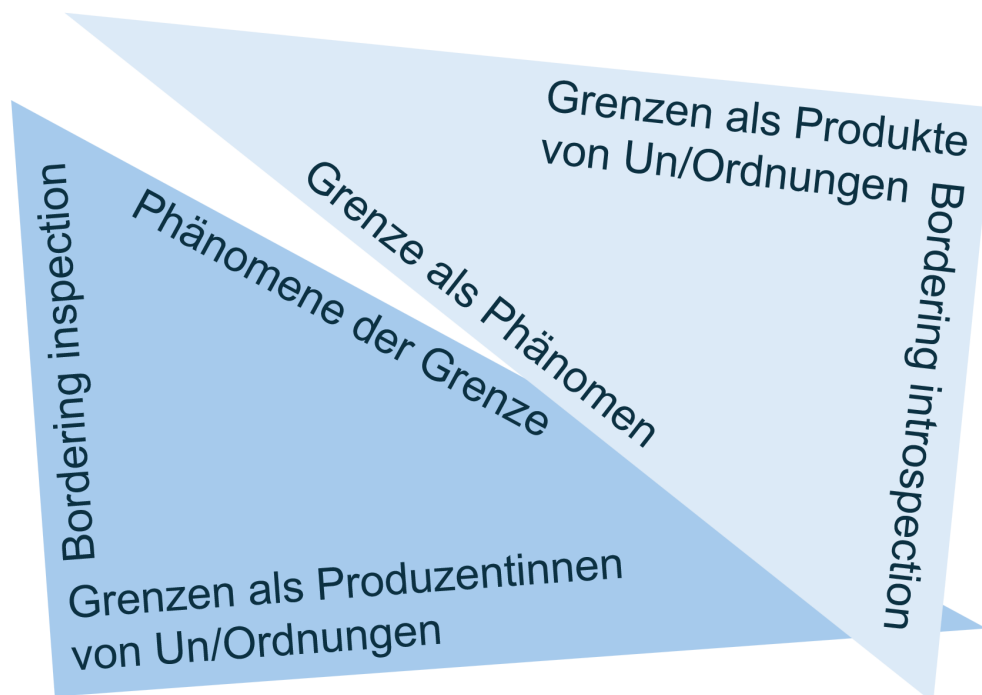


Abbildung 1: Analytisch-methodologische Heuristik
Quelle: Autor

Die hier abschließend in der Perspektive einer *bordering in(tro)spection* diskutierten empirischen Beispiele zeigen, dass die vorgestellte Differenzierung produktiv gewendet werden kann, um Grenzen als Prozesse, die gesellschaftliche Un/Ordnungen schaffen, und zugleich als gesellschaftliche Un/Ordnungsbildungen, aus denen sie hervorgehen, zu untersuchen. Sie leistet es, verschiedene Erkenntnisinteressen zusammenzuführen, so interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb der Grenzforschung zu stärken und schließlich ein holistisches Verständnis von *bordering*-Prozessen herbeizuführen. Vor diesem Hintergrund erscheint der diagnostizierte Plural von *bordering* nicht als ein Defizit, sondern als eine epistemische Chance für ein breites Forschungsfeld, das sich aus unterschiedlichen Perspektiven und Zugängen zur Grenze konstituiert. Ihre Explizitmachung bleibt jedoch Voraussetzung für fachliche Selbstverständigung und Erkenntnisgewinn.

REFERENZEN

- Bachmann-Medick, Doris (2007): *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek, Rowohlt.
- Fellner, Astrid M./Wille, Christian (2025): Cultural Border Studies. In: Nesselhauf, Jonas/Weber, Florian (Hrsg.): *Handbuch Kulturwissenschaftliche ‚Studies‘*. Berlin, de Gruyter, 47-67. <https://doi.org/10.1515/9783110712919-004>
- Forum: Bordering, Ordering and Othering 2021 – Special Issue: Forum: Revisiting ‘Bordering, ordering and othering’. *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 112(1).
- Funk, Ines (2025): Das Schengener Übereinkommen als Voraussetzung für die grenzüberschreitende Ausbildungsmobilität. In: Brodowski, Dominik/Dittel, Julia/Weber, Florian (Hrsg.): *40 Jahre Schengener Übereinkommen. Europa und seine inneren Grenzen*. Baden-Baden, Nomos, 375-396.
- Gerst, Dominik/Krämer, Hannes (2021): The multiplication of border methodology. In: Wille, Christian/Gerst, Dominik/Krämer, Hannes (Hrsg.): *Identities and Methodologies of Border Studies: Recent Empirical and Conceptual Approaches*. *Borders in Perspective* 6, UniGR-Center for Border Studies, 17-26.
- Gerst, Dominik/Klessmann, Maria/Krämer, Hannes (Hrsg.) (2021): *Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden, Nomos.
- Hess, Sabine/Schmidt-Sembdner, Matthias (2021): Grenze als Konfliktzone – Perspektiven der Grenzregimeforschung. In: Gerst, Dominik/Klessmann, Maria/Krämer, Hannes (Hrsg.): *Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden, Nomos, 190-205.
- Houtum, Henk van/Kramsch, Oliver/Zierhofer, Wolfgang (2005) (Hrsg.): *B/ordering Space*. London, Routledge.
- Houtum, Henk van/Naerssen, Ton van (2002). Bordering, ordering and othering. *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, 93(2), 125-136.
- Konrad, Victor/Amilhat Szary, Anne-Laure (2023): *Border Culture Theory, Imagination, Geopolitics*. London, Routledge.
- Rumford, Chris (2014): *Cosmopolitan Borders*. New York, Palgrave Macmillan.
- Schiffauer, Werner/Koch, Jochen/Reckwitz, Andreas/Schoor, Kerstin/Krämer, Hannes (2018): *Borders in Motion: Durabilität, Permeabilität, Liminalität*. Working Paper Series B/ORDERS IN MOTION 1, Viadrina Center B/ORDERS IN MOTION, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder).
- Sevastianov, Sergei/Laine, Jussi/Kireev, Anton (Hrsg.) (2015): *Introduction to Border Studies*. Vladivostok, Dalnauka.
- Tsiaonos, Vassilis/Hess, Sabine (2010): Ethnographische Grenzregimeanalyse. Eine Methodologie der Autonomie der Migration. In: Hess, Sabine/Kasperek, Bernd (Hrsg.): *Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa*. Berlin, Assoziation A, 243-264.
- Wastl-Walter, Doris (Hrsg.) (2011). *The Ashgate Research Companion to Border Studies*. Ashgate, Farnham.
- Wille, Christian/Gerst, Dominik (2026): Rethinking Complexity in Border Studies. *Journal of Borderlands Studies* [online first]. <https://doi.org/10.1080/08865655.2026.2633123>
- Wille, Christian/Gerst, Dominik/Krämer, Hannes (Hrsg.) (2021): *Identities and Methodologies of Border Studies: Recent Empirical and Conceptual Approaches*. *Borders in Perspective* 6, UniGR-Center for Border Studies. <https://doi.org/10.25353/ubtr-xxxx-e930-87fc>
- Wille, Christian/Nienaber, Birte (2020): Borders and border experiences. In: Wille, Christian/Nienaber, Birte (Hrsg.): *Border Experiences in Europe. Everyday Life – Working Life – Communication – Languages*. Baden-Baden, Nomos, 7-16. <https://doi.org/10.5771/9783845295671-7>
- Wille, Christian (2025): On the Reintroduction of Temporary Controls at EU Internal Borders. *Developments and Challenges 40 Years After the Schengen Agreement*. UniGR-CBS Working Paper 24, UniGR-Center for Border Studies. <https://doi.org/10.5281/zenodo.15575146>
- Wille, Christian (2024). Border Complexities. *Outlines and Perspectives of a Complexity Shift in Border Studies*. In: Wille, Christian/Leutloff-Grandits, Carolin/Bretscheider, Falk/Grimm-Hamen, Sylvie/Wagner, Hedwig (Hrsg.): *Border Complexities and Logics of Dis/Order*. Baden-Baden, Nomos, 31-56. <https://doi.org/10.5771/9783748922292-31>
- Wille, Christian (2021): Vom processual shift zum complexity shift: aktuelle analytische Trends der Grenzforschung. In: Gerst, Dominik/Klessmann, Maria/Krämer, Hannes (Hrsg.): *Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden, Nomos, 106-120. <https://doi.org/10.5771/9783845295305-106>

Wilson, Thomas M. (Hrsg.) (2025): *Border Studies. A Multidisciplinary Approach*. Cheltenham, Edward Elgar.

Wilson, Thomas/Donnan, Hastings (2012): *Companion to Border Studies*. Chichester, Wiley-Blackwell.

BIOGRAFISCHE NOTIZ

Christian Wille ist Professor für Kulturwissenschaftliche Grenzforschung an der Universität Luxemburg und Leiter des interdisziplinären Kompetenzzentrums *UniGR-Center for Border Studies* (UniGR-CBS). Er forscht zu Grenzkonzepten und -theorien (*border complexities, bordertextures*), lehrt *Cultural Border Studies* und hat umfangreich über vergrenzte Lebenswelten publiziert. <https://orcid.org/0000-0002-5402-3860>

UniGR-Center for Border Studies (UniGR-CBS)

DE – Das UniGR-CBS ist ein interdisziplinäres Kompetenzzentrum der Universität der Großregion (UniGR) und bündelt die Expertise der Grenzforscher:innen der sechs Partneruniversitäten. Es gestaltet die Großregion seit 2014 mit und arbeitet über Grenzen und Grenzräume in Europa und darüber hinaus. Die beteiligten Grenzforscher:innen untersuchen sozioökonomische und soziokulturelle Fragen und legen praxisorientierte Lösungen für Herausforderungen in Grenzregionen vor.

UniGR-Center for Border Studies (UniGR-CBS)

FR – L'UniGR-CBS est un centre d'expertise interdisciplinaire de l'Université de la Grande Région (UniGR). Il regroupe l'expertise des chercheur.euse.s issus de ses six universités partenaires. Il contribue au développement de la Grande Région depuis 2014 et travaille sur les frontières et les espaces frontaliers en Europe et au-delà. Les chercheur.euse.s impliqué.e.s abordent des questions socio-économiques et socioculturelles et proposent des solutions pratiques aux défis des régions frontalières.

UniGR-Center for Border Studies (UniGR-CBS)

EN – The UniGR-CBS is an Interdisciplinary Center of Expertise of the University of the Greater Region (UniGR) and combines the expertise of the border researchers of its partner universities. It has been shaping the Greater Region since 2014 and works across borders and border spaces in Europe and beyond. The involved border researchers investigate socioeconomic and sociocultural issues and provide practice-oriented solutions for challenges in border regions.

Kontakt: borderstudies.org

borderstudies.org

